

Zur Borkenkäfersituation im Sachsenforst / Forstbezirk Neustadt

Die im Jahr 2018 begonnene Krisensituation in den Fichtenbeständen im Forstbezirk Neustadt und im Landschaftsschutzgebiet (LSG) Sächsische Schweiz setzte sich in diesem Jahr weiter fort, so dass die Forstleute von der größten Fichtenborkenkäferkalamität, die ihnen bekannt ist, bis hin zur Katastrophe sprechen.

Ursachen

Im Jahr 2018 hatte sich eine große Population von Fichtenborkenkäfern (*Ips typographus*) entwickelt. Anfang März 2019 zog das Sturmtief Eberhard übers Land, so dass trotz größter Bemühungen in der Aufarbeitung eine Menge Wurf- und Bruchholz zum Zeitpunkt des ersten Käferfluges Mitte April im Wald lag.

Der Witterungsverlauf 2019 war zwar etwas weniger heiß und trocken als 2018, aber die Niederschlagsmengen waren so gering, dass es erneut ein Niederschlagsdefizit zum langjährigen Mittel gab (bis August 2019: 84 mm Defizit für Gesamtsachsen, vgl. 2018: 253 mm) und die Trockenheit im Boden weiter zugenommen hat, so dass flächendeckend eine außergewöhnliche Dürre herrscht. So konnten sich bei warmen Temperaturen die Buchdrucker weiter auf höchstem Niveau vermehren, und die befallenen Fichten konnten kein Harz bilden, um sich einbohrende Käfer abzuwehren.

Des Weiteren sind alle Aufarbeitungskapazitäten erschöpft. Forstliches Fachpersonal zur rechtzeitigen Erkennung



Spuren des Borkenkäfers

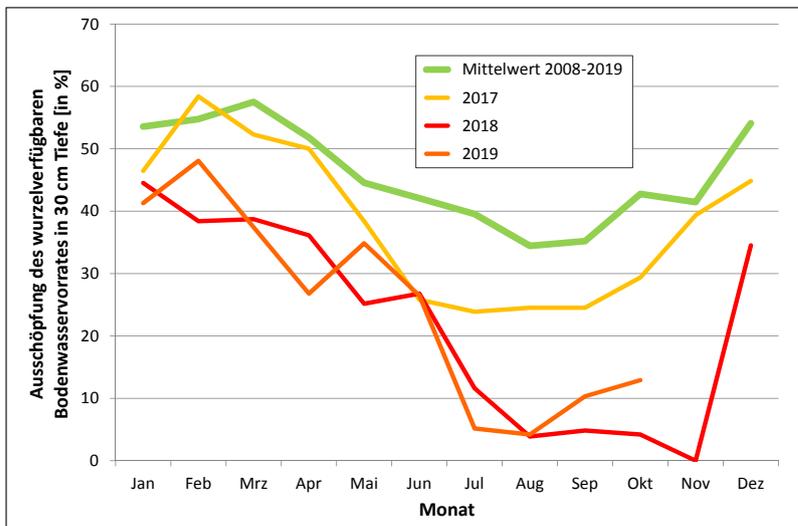


Diagramm Bodenfeuchte (Quelle Sachsenforst): Entwicklung des wurzelverfügbaren Bodenwasservorrates (abgeleitet aus Bodenfeuchtemessungen an der Wetterstation im Revier Rosenthal) von 2008 bis 2019

von Borkenkäferbefall und zur Koordination der Aufarbeitungsmaßnahmen reicht schon lange nicht mehr aus. Außerdem sind die Kapazitäten (maschinelle und menschliche) zur Aufarbeitung erkannter Befallsstellen nicht im notwendigen Umfang vorhanden, und letztendlich sind die Holzverarbeitenden Betriebe mit Holz gesättigt, so dass der Verkauf und somit die Abfuhr aus dem Wald sehr schwierig ist.

Schadmengen im Forstbezirk Neustadt

Bis Ende September 2019 wurden im Landeswald des Forstbezirkes Neustadt knapp 130.000 m³ Schadholz (davon 70.000 m³ Wurf- und Bruchholz durch Sturm und Nassschnee und 60.000 m³ Borkenkäferholz) aufgearbeitet. In den Privatwäldern wurden außerdem rund 50.000 m³ Schadholz gemeldet.

Im Landeswald sind bisher mehr als doppelt so viel Bäume vom Borkenkäfer befallen worden wie 2018. Wahrscheinlich werden zum Jahresende rund 150.000 m³ Schadholz in den Büchern des Forstbezirkes Neustadt stehen.

Der neue Borkenkäferbefall entstand sowohl an bereits aus 2018 bekannten Käferstellen als auch in bisher unbefallenen Waldteilen. Bisher gut wasserversorgte Fichten sind stärker betroffen als Fichten, die schon immer mit weniger Wasser auskommen mussten.

Hinzugekommen sind Schäden durch Borkenkäfer auch an den Baumarten Lärche (*Ips cembrae*) und Kiefer (*Tomicus piniperda* und *Ips sexdentatus*) sowie Trockenschäden an Laubbaumarten wie Buche und Birke.

Maßnahmen zur Eindämmung der Katastrophe

Es ist weiterhin notwendig, möglichst jeden neuen Borkenkäferbefall (am stehenden Baum oder am liegenden Holz) zu erfassen. Hierfür wurden dieses Jahr auch Verträge mit unterschiedlichsten Helfern vom Forststudenten bis

zum Pensionär abgeschlossen. Im zweiten Schritt müssen die befallenen Bäume gefällt und die sich darin entwickelnden Käfer unschädlich gemacht werden. Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Stämme vor Ort maschinell oder in Handarbeit entrichten, solange die Käferentwicklung noch im sogenannten „weißen Stadium“ (Ei, Larve, Puppe) ist. Bei dieser Maßnahme kam im Jahr 2019 kurzzeitig auch die Bundeswehr zum Einsatz.
- Das befallene Holz vor Ausflug der Jungkäfer durch Verkauf und Abfuhr aus dem Wald bringen oder mindestens 500 m entfernt von Fichten zwischenlagern.
- Auch der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln muss in den Maßnahmenkatalog aufgenommen werden. So können Holzpolter mit dem sogenannten Storanet abgedeckt werden und somit wird verhindert, dass die Jungkäfer ausfliegen können, oder es muss eine Insektizidbehandlung der betroffenen Holzpolter stattfinden.
- Zum Teil wurden auch Stämme vollständig im Wald gehackt, um die Weiterentwicklung des Buchdruckers zu verhindern.

Für betroffene Privatwaldbesitzer wurde 2019 ein umfangreiches Förderprogramm zur finanziellen Unterstützung der Schadholzaufarbeitung aufgelegt.

Ausblick

Der erste Herbststurm in diesem Jahr (Mortimer am 30. September) hat erneut in allen Waldteilen Wurf- und Bruchholz verursacht. Dies wird bei allen weiteren Stürmen sowie bei Nassschneelagen so sein, da Bäume, die bisher im Bestandesgefüge zusammen standen, plötzlich frei dem Wind und Schneedruck ausgesetzt sind. Bäume im Bestandesgefüge



Immense Schadholzmengen müssen abtransportiert werden.

haben eine gemeinschaftliche Stabilität, sind jedoch einzeln völlig instabil. So werden im Herbst und Winter weiterhin alle zur Verfügung stehenden Kräfte in der Aufarbeitung von Schadholz, welches durch Borkenkäfer, Wind oder Schnee verursacht wurde, tätig sein. Die Veränderungen im Wald sind überall sichtbar – es entstehen ungewollt Freiflächen und auch abgestorbene Bäume werden zum Teil stehen bleiben.

Aber auch an die nächste Waldgeneration muss gedacht werden. Die Mitarbeiter von Sachsenforst im Forstbezirk Neustadt werden versuchen, erste Freiflächen mit stabileren Baumarten (z.B. Eiche) aufzuforsten und bereits bestehende Jungbestände zielgerecht weiter zu entwickeln. Seit 1990 werden große Anstrengungen im Waldumbau zu strukturierten Waldbeständen mit unterschiedlichen Baumarten und Entwicklungsstadien unternommen. Dass dies der richtige Weg ist, zeigt die aktuelle Situation eindrucksvoll.

Kerstin Rödiger, Forstbezirk Neustadt

Der Nationalpark nach dem Borkenkäferjahr 2019

Die langanhaltende Dürre und Hitze 2019 hat nicht nur in den Fichtenwäldern Sachsens, in anderen deutschen Bundesländern und in Tschechien erhebliche Schäden verursacht und den Borkenkäfer begünstigt, sondern auch im Nationalpark tiefgreifende Veränderungen im Wald bewirkt.

Anfang 2018 machten Fichten trotz der langjährigen Waldpflegemaßnahmen immer noch die Hälfte aller Bäume im Nationalpark aus. Mehrere Winterstürme und die klimatischen Auswirkungen sowie die extreme Borkenkäferentwicklung haben seitdem diesen Anteil auf insgesamt rund ein Drittel reduziert. Insgesamt sind nach Schätzungen des Monitorings im 9.350 ha großen Nationalpark rund 1000 ha Fichtenwald abgestorben. Die aktuell grauen Kronen sind an vielen Stellen, vor allem im hinteren Teil der Sächsischen Schweiz, zu sehen. Genauere Zahlen dürften erst im April nächsten Jahres vorliegen – erst dann ist nach forstlichen Maßstäben das Borkenkäferjahr vorbei.

Noch gravierender ist die Entwicklung im benachbarten Nationalpark Böhmisches Schweiz, da dort ursprünglich noch mehr Fichten standen, die in noch größerem Umfang abgestorben sind oder entnommen werden mussten. Die größte Kahlschlagfläche, die dort wegen der Bekämpfung des Käfers erzeugt wurde, hat eine Größe von 37 ha. Das entspricht 51 Fußballfeldern. Trotzdem konnte der Borkenkäferbefall nicht gestoppt werden. Die Kollegen haben deshalb inzwischen die Bekämpfung bis auf wenige Areale eingestellt.

Unvermutete Sichtachsen sind so ebenfalls entstanden, die seit der Kahlschlagwirtschaft in den 1970er Jahren in Vergessenheit geraten sind. Die bekannteste ist sicherlich der Blick zum Prebischtor von der Straße zwischen Mezní Louka und Hřensko. Auch im sächsischen Nationalpark stehen viele Felsen jetzt wieder freier da – bis neuer Wald herangewachsen ist.

Im Wirtschaftswald ist das Absterben so vieler Fichten eine ökonomische Katastrophe. Trotz des Grundsatzes „Natur Natur sein lassen“ stellt die Borkenkäferentwicklung aber auch im Nationalpark die Revierleiter, die Waldarbeiter und die beauftragten Firmen vor erhebliche Herausforderungen.

Verkehrssicherungsmaßnahmen entlang öffentlicher Straßen werden in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt der Arbeiten bilden.

Nach wie vor richtet sich der Fokus der Bekämpfung auf befallene Fichten, die benachbart zu privaten Waldeigentümern stehen. Im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten versuchen die Revierleiter auch private Waldbesitzer zu beraten und zu helfen, wo sie können. Geringe verfügbare Maschinenkapazitäten auf dem Markt der Waldarbeitsfirmen und der massive Verfall der Holzpreise machen es für private Waldbesitzer sehr schwer, angemessen und schnell auf Borkenkäferbefall zu reagieren.

Sind die Arbeiten erledigt, ergibt sich für private Waldbesitzer die Frage, was nun aus den kahlen Flächen wird. Welche Baumarten soll man pflanzen? Welche werden mit den künftigen klimatischen Bedingungen zurecht kommen? Und wie wird sich das Klima entwickeln?



Ohne Ansaat und Bestandspflege wachsen – wie hier am Reitsteig am Kleinen Winterberg – schon wenige Jahren nach dem Borkenkäferbefall mindestens vier Baumarten und erreichen erstaunlich schnell große Höhen, obwohl teilweise deutlich Wildverbiss erkennbar ist.



Im Nationalpark wurde versucht, im Pflegebereich den Borkenkäfer zu bekämpfen, um durch Fällen und Abtransport der betroffenen Bäume die weitere Ausbreitung des Käfers einzudämmen. Wie hier im Wildensteiner Wald leider ohne Erfolg. Die Fichten rechts im Bild wurden inzwischen auch vom Borkenkäfer befallen und bleiben jetzt stehen. Ihr Holz wird zu Humus für die nächste Waldgeneration. Auf der Kahlfläche wird es für junge Bäume schwieriger, Fuß zu fassen.

Hier kann ein Blick in den Ruhebereich des Nationalparks Zuversicht geben. Vielerorts haben sich längst Bäume aus eigener Kraft angesiedelt und sind nach wenigen Jahren bereits hoch herangewachsen. Zunächst meist Birken und Ebereschen, aber auch Kiefern, Buchen und Eichen sind bereits in diesen zukünftigen Wäldern zu finden. Junge Fichten sind ebenfalls zahlreich vertreten. Gegenüber gepflanzten jungen Bäumen haben sie alle den Vorteil, dass sie mit ihren Wurzeln den Boden auf natürliche Weise durchdringen konnten und sie keine Wurzelschäden durch den Pflanzvorgang erlitten haben. Welche Bäume sich letztlich durchsetzen, entscheidet im Nationalpark der Konkurrenzkampf der Bäume untereinander.

Im Privatwald kann der Waldbesitzer steuernd eingreifen und einzelne der von alleine heranwachsenden Bäume fördern, andere zurückdrängen und Dritte nachpflanzen. Auf jeden Fall bieten ihm die jungen Bäume Schutz vor der Erosion des Waldbodens durch Niederschläge oder Wind, sie verdrängen Brombeeren und Gras und sie bieten ein günstiges Bestandsklima mit weniger Frost oder extremer Hitze. Nachgepflanzte Bäume können so geschützter anwachsen.

**Hanspeter Mayr,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz**